

der Gemeindediener einwandte, daß doch unmöglich beide Teile recht haben könnten, diesem prompt erwiderte: Du hast auch recht.

Die Verschiedenheit des Rechtsgefühls des Einzelmenschen überträgt sich natürlich auf Familie, Gesellschaft und Staat. In jeder Staatsform wird es infolgedessen verschiedene Auffassungen und Rechtsbegriffe geben. Abgesehen von denjenigen, die ausnahmsweise als hartnäckig und rechthaberisch genannt werden dürfen, glauben große Teile der Schichten der menschlichen Gesellschaft aus ehrlicher, innerer Überzeugung, mit ihrer Ansicht das allein Richtige getroffen zu haben. Die natürliche Folge ist ein immerwährender, erbitterter Kampf ums Recht. — Ist das notwendig? Woher kommt das? oder besser, wie kann dieser Kampf gemildert werden? Wie können Rechtsbegriffe ausgeglichen werden? Es fehlt am gegenseitigen Verständnis. Der im engen Gefühlskreis verharrende Blick einer Masse von Menschen und das Widerstreben, sich in die Schwäche und Stärke, in das Gute und Schlimme und deren Ursachen bei den Nebenmenschen hineinzudenken und zu fühlen, stören ohne direktes Übelwollen den Ausgleich des Rechtsbegriffs. Ich möchte hier ein Beispiel gebrauchen. Es ist bei der schon angeführten Verschiedenheit der Menschennatur, als besähe jeder die Vorgänge seiner Zeit durch einen Scheinwerfer. Was er innerhalb dieses Lichtkegels sieht, das kennt er aufs Genaueste. Täglich dasselbe und immer dasselbe. Allmählich bildet dieser begrenzte, lichte Raum seine Anschauungsweise, die er sich nicht bestreiten läßt, weil sein Blick ihm täglich

untrügerische Tatsachen vor Augen stellt, aber was außerhalb des Lichtkegels liegt, ist für ihn dunkel. Daraus ergibt sich ein verkehrter, einseitiger, mangelhafter Rechtsbegriff. Kein Wirkungskreis, kein Lichtkegel ist so groß, um alles zu übersehen. Deshalb ist es notwendig, sich heranzudrängen an die verschiedenen menschlichen Scheinwerfer, und durchzublicken in das Gebiet des Nebenmenschen, um verstehen zu lernen. Dann wird gegenseitig die Beantwortung der Frage: wer hat recht? eine weniger schwierige sein.

Wer sich sträubt, in die Art und Gründe der Anschauung des Andern einzudringen, der kann auch kein Vertreter des wahren Rechtsstandpunktes sein. Reiche Erfahrung ist ein fundamentaler Grundsatz des Rechtsurteils. Wenn auch nie eine Götterdämmerung die ganze Menschheit beglücken wird, wenn es auch unvermeidliche, schwankende Rechtsbegriffe immer geben wird, aber sie dürfen bei gegenseitigem Verständnis nicht von Haß durchsickert sein. Wenn der gesunde und arbeitende Mensch infolge des Drucks der Sorge klagt, mir geht es schlecht, und er fragt den Blinden im Blindenasyl, oder den Krebskranken im Sanatorium, so wird der ihm sagen: Dir geht es nicht schlecht. Wer hat recht?

Mögen Stürme und Kämpfe über das Menschentum hinweggehen, sie können zum Segen sein, wenn Achtung vor der Meinung und dem Rechtsbegriff des Nebenmenschen das Menschheitsstreben in Bahnen lenkt, die in dem Gefühl gemeinsamer Arbeit eine Frage nicht mehr so hart klingen läßt, die Frage: Wer hat recht?

Dainler Werkzeitung 1919/20 1920 5/8 M.G. 85

Die Heimkehr.

Von Hans Heinrich Ehrler.

87

Der folgende Abschnitt handelt von der Einschaltung der Großstädte ins Leben der Menschen. Zu seinem Verständnis sei kurz der Zusammenhang des Buches erzählt, aus dem er stammt.

Ein Landkind, im Herzen jung aber doch schon fast vierzig Jahre, hat in der Stadt lange gelebt und ist hier einer schönen und feinen Frau nahe getreten, die an der Seite eines ungeliebten Mannes dahin lebt. Solange er in der Stadt ist, hat dieser Sohn der freien mütterlichen Erde nicht die Kraft, die Geliebte aus ihrem hohlen Tagesdasein herauszureißen. So nimmt er Abschied und geht hinaus aufs Land, in sein heimatliches Dorf, scheinbar in die Verbannung, scheinbar für immer verzichtend auf die Vereinigung mit „Frau Hedwig“, die sich von den Anschauungen der Stadt nicht loslösen mag.

Aber das Land erweckt in ihm neue Kräfte. Hier wird er wieder der ursprüngliche, sichere Mensch. Hier in dem Abstand wächst ihm der Mut, den geistigen Stadtkerker der Freundin zu sprengen. Sein einziges Mittel aber, die Verwünschte zu befreien und zu gewinnen, sind seine Briefe, in denen er vom Leben des Landes und der zweiten Jugend, die das Land ihm schenkt, ihr erzählt.

In einem dieser Briefe nun hüllt er seinen eigenen Weg vom Land durch die Stadt hindurch zurück aufs Land in den Vergleich mit dem Wege, den das Weltbild der ganzen Menschheit seit Kopernikus und Kepler zurückgelegt hat.

Kepler und Kopernikus haben die Himmelsglocke zerschlagen und die Erde in der Schöpfung aus ihrem Mittelpunkt gerückt und sie ihrer phantastischen Atmosphäre entkleidet; dunkel unbekannte Erdteile sind ent-

deckt worden, die Eisenbahn und das Dampfschiff haben die dämmernden Wunder der Ferne entschleiert. Im Lauf eines Jahrhunderts ist unter ihren Netzen die ungeheure Kugel auch in ihrer Körperlichkeit zusammen-